

Inhaltsverzeichnis

Initiativanträge	1
ini-01	SPD-Unterbezirk Hildesheim
Bafög-Zahlungen verlängern – Studienabschluss nicht gefährden	1
ini-02	Jusos Bezirk Hannover
Gelebter Feminismus – auch auf Parteitag	2
ini-03	Jusos Bezirk Hannover
Gelebter Feminismus	4
ini-04	Jusos Bezirk Hannover
Solidarität mit Israel – Gegen jeden Antisemitismus und Antizionismus!	10
ini-05	SPD-Unterbezirk Hildesheim
Dauerhafter Sozialer Arbeitsmarkt – Teilhabe statt Transfer für alle durch sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	15

Initiativanträge

1 ini-01

2 SPD-Unterbezirk Hildesheim

3

4 **Bafög-Zahlungen verlängern – Studienabschluss nicht**
5 **gefährden**

6 Die finanzielle Situation von Studierenden ist in vielen
7 Fällen trotz Bafög prekär.

8 Laut Statistischem Bundesamt schließt weniger als die
9 Hälfte aller Studenten in Deutschland das Studium in
10 der Regelstudienzeit ab.

11 Im Normalfall enden die Bafög-Zahlen mit dem Ende
12 der Regelstudienzeit.

13 Der Bezirksparteitag fordert daher die SPD-Regierung
14 im Bund sowie die SPD-Bundestagsfraktion auf, sich
15 für Verlängerung der Bafög-Zahlungen auch über die
16 Regelstudienzeit hinaus einzusetzen. Ein geeignetes
17 Maß liegt bei drei Semestern.

18

19 **Begründung**

20 Über die Regelstudienzeit hinaus, ist ein Studierender
21 nur dann Bafög-berechtigt, wenn wichtige Gründe
22 dafür nachgewiesen werden können, die es einem
23 unmöglich gemacht haben, das Studium rechtzeitig
24 abzuschließen.

25 Die Möglichkeit des Abschlusses eines Studiums ist für
26 Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ein wich-
27 tiger Baustein der Bildungspolitik. Wir wollen Bildung
28 für alle ermöglichen und deshalb darf die finanzielle Si-
29 tuation niemanden von einem erfolgreichen Studienab-
30 schluss abhalten.

31 • Das Bafög-Gesetz muss im § 15 dahingehend geän-
32 dert werden, dass die Höchstbezugsdauer ausge-
33 weitert wird auf die Regelstudienzeit plus drei Se-
34 mester.

35 • Sich gleichzeitig um den Lebensunterhalt zu küm-
36 mern und ein das Lernpensum im Studium zu schaf-
37 fen, ist schwierig.

38 • Durch die verschulden Stundenpläne im Bachelor-
39 und Masterstudium ist für die Studierenden fast
40 unmöglich, neben dem Studium zusätzlich zu ar-
41 beiten.

42 • Das erfolgreiche Beenden des Studiums ist grund-
43 sätzlich ein Türöffner für ein weiteres Berufsleben
44 und darf nicht aufgrund mangelnder Finanzen aufs
45 Spiel gesetzt werden.

1 **ini-02**

2 **Jusos Bezirk Hannover**

3

4 **Gelebter Feminismus – auch auf Parteitag**

5 Auch auf diesem Bezirksparteitag wird es wieder
6 Grußworte von vornehmlich männlichen Genossen ge-
7 ben. Natürlich wollen wir Ihnen ein Podium bieten, den-
8 noch möchten wir mit diesem Antrag ein starkes Zei-
9 chen senden: der SPD-Bezirk Hannover ist progressiv
10 und feministisch!

11 Wir wollen, dass auf den zukünftigen Parteitagen Frau-
12 en* sichtbar gemacht werden, denn Frauen* sind ein
13 wichtiger Teil unserer Partei.

14 Der Bezirksparteitag möge beschließen:

15 Feminismus und der Kampf für Gleichstellung gehören
16 zu den Grundwerten, denen wir uns verpflichtet fühlen
17 und die unser Handeln leiten. Wie treten für die Ver-
18 wirklichung feministischer Grundsätze nicht nur in der
19 Gesellschaft ein, sondern versuchen diese gleichzeitig
20 auch in die Partei zu tragen und dort umzusetzen. Un-
21 ser Ziel ist die tatsächlich gleichberechtigte Mitwirkung
22 aller Geschlechter in unserer Partei.

23 Gerade bei Parteitagen handelt es aber sich nach wie
24 vor um männlich dominierte Veranstaltungen. Frauen*
25 mögen zwar in Delegationen zu 40 Prozent berücksich-
26 tigt sein, treten aber kaum aktiv in Erscheinung. Außer-
27 dem herrscht gerade hier, wie auch sonst auf Veran-
28 staltungen der Partei, wenn viele Genoss*innen zusam-
29 menkommen, noch besorgniserregend wenig Sensibili-
30 tät für Sexismus.

31 Unser Parteileben muss weiblicher werden. Dazu ge-
32 hört auch, feministische Werte zu leben und aktiv ge-
33 gen Sexismus vorzugehen.

34 Deshalb fordern wir für sämtliche Parteitage:

- 35 1. Ein quotiertes Awareness-Team, das während eines
36 Parteitages stets ansprechbar bzw. erreichbar ist.
- 37 2. Eine Quotierung der Grußworte, diese sind zu 40
38 Prozent von Frauen* zu halten.
- 39 3. Härtere Sanktionen für Unterbezirke bzw. Bezirke,
40 die die Quote von angereisten Delegierten nicht
41 einhalten. Außerdem sollen Ersatzdelegierte nur
42 dann nachrücken können, wenn dies mit einer Quo-
43 tierung der Delegation von 40 Prozent vereinbar ist.
- 44 4. Die Schließung der Redeliste, wenn drei Männer*
45 hintereinander geredet haben und auf der Redelis-
46 te keine Frau* mehr steht.
- 47 5. Eine feste Quotierung des Präsidiums.

48 **Begründung**

49 Zu 1. Sexismus ist leider immer noch ein Problem in
50 unserer Gesellschaft, ebenso wie auch in unserer Par-
51 tei. Durch ein Awareness- Team können Vorfälle zwar
52 nicht unbedingt verhindert werden, es wird aber die
53 Aufmerksamkeit für die Problematik erhöht und eine
54 Aufarbeitung im Nachhinein ermöglicht.

55 Das Awareness-Team ist während des Parteitags rund
56 um die Uhr ansprechbar für Teilnehmende, die sich
57 durch Äußerungen oder Handlungen von anderen un-
58 wohl, bedrängt oder angegriffen fühlen. Dies kann bei-

1 spielsweise durch rassistische oder sexistische Äuße-
2 rungen geschehen bis hin zu Übergriffen oder sexuali-
3 sierter Gewalt. Das Team entscheidet gemeinsam über
4 das Vorgehen, immer in Absprache mit der betroffenen
5 Person. Dazu gehört zuerst ein Gespräch mit der Betrof-
6 fenen Person in sicherer Umgebung, die Erzählungen
7 keinesfalls in Frage zu stellen, auf ihre Wünsche einzu-
8 gehen und das Vorgehen mit der Person abzusprechen.
9 Oberste Prämisse haben die Wünsche der Betroffenen;
10 wird ein Gespräch mit der verursachenden Person ge-
11 wünscht, so führt das Team dieses zum nächstmögli-
12 chen Zeitpunkt. Alle Informationen sind vertraulich zu
13 behandeln.

14 Zu 2. Auf dem letzten Landesparteitag der SPD Nieder-
15 sachsen gab es drei ausführliche Grußworte, alle von
16 Männern gehalten. So wichtig es auch sein mag, Genos-
17 sen mit wichtigen Funktionen bei solchen Anlässen zu
18 Wort kommen zu lassen, kann es doch nicht angehen,
19 dass nach der ersten Hälfte eines gesamten Parteitages
20 noch keine Frau* am Redepult stand. Frauen* mögen in
21 unserer Partei zwar chronisch unterrepräsentiert sein,
22 das heißt aber noch lange nicht, dass sie nichts zu sagen
23 hätten! Gerade durch die Einrahmung eines Parteitages
24 mit langatmigen Reden von Männern zeigt und festigt
25 sich die patriarchale Struktur unserer Partei. Wir wollen
26 stattdessen bewusst Frauen* sichtbarer machen, auch
27 durch Grußworte.

28 Zu 3. Quoten sollen für eine gleichmäßige Repräsentati-
29 on der Geschlechter sowie die gleichberechtigte Beteili-
30 gung an politischen Entscheidungen und Einbeziehung
31 in Verantwortung sorgen. Quoten sind dafür da, dass
32 sie gehalten werden. Wird die Quote von Bezirken bzw.
33 Unterbezirken nicht eingehalten, sollten diese auch mit
34 Sanktionen rechnen müssen. Beispielweise mit der Ver-
35 ringerung ihrer Delegiertenzahl. Außerdem sollen Er-
36 satzdelegierte nur dann nachrücken können, wenn dies
37 mit einer Quotierung der Delegation von 40 Prozent ver-
38 einbar ist. Nur so werden wir der Bedeutung der Quote
39 und damit auch der gleichberechtigten Einbindung von
40 Frauen* in unsere Parteistrukturen gerecht.

41 Zu 4. Männlich dominantes Redeverhalten ist ein Phä-
42 nomen, das wir zu unterbinden versuchen. Es verstärkt
43 nicht nur die Präsenzwirkung gerade der Männer auf ei-
44 nem Parteitag, sondern hält auch Frauen* davon ab sich
45 in die Debatten einzubringen. Daher fordern wir, dass
46 sobald fünf Männer* hintereinander geredet haben und
47 sich keine Frau* mehr meldet, die Redeliste geschlossen
48 wird. Dies ist sowohl einer weniger männlich dominier-
49 ten Atmosphäre eines Parteitages als auch der Sachlich-
50 keit der Diskussion zuträglich.

51 Zu 5. Das Präsidium eines Parteitags soll die Partei re-
52 präsentieren und die Veranstaltung leiten. Es sollte ei-
53 ne Vorbildfunktion haben, natürlich auch in Bezug auf
54 die Quotierung. Deshalb halten wir es für unumgäng-
55 lich, dass das Präsidium quotiert ist.

1 **ini-03**

2 **Jusos Bezirk Hannover**

3

4 **Gelebter Feminismus**

5 Das Problem Sexismus ist in unserer Partei wie auch in
6 der Gesellschaft präsenter denn je. Wenn mit Huber-
7 tus Heil derzeit ein Mann Generalsekretär unserer Par-
8 tei wird, haben wir wiederum geschafft, die gesamte
9 engere Führungsriege der Partei männlich zu besetzen
10 und eine dort gute Arbeit leistende Frau in ein Minis-
11 terium zu verfrachten, in dem sie sich für wenige Mo-
12 nate gerade mal versuchen kann, einzuarbeiten. Das ist
13 nicht unsere Vorstellung von Gleichstellung und Frau-
14 en*förderung! Gleichzeitig wird das Gesetzesvorhaben
15 von Andrea Nahles, das Rückkehrrecht von Teilzeit in ei-
16 ne Vollzeitbeschäftigung, welches gerade Frauen* eine
17 große Hilfe wäre und vielen eine neue Perspektive er-
18 öffnen könnte, aufgrund des Widerstands des Oppo-
19 sitionspartners für gescheitert erklärt. Das können und
20 wolle wir so nicht hinnehmen. Gerade jetzt sollten wir
21 deshalb ein starkes Zeichen setzen, dass wir eine Par-
22 tei der Gleichstellung sind, die sich gegen jede Form von
23 Diskriminierung stellt und auch in ihren eigenen Reihen
24 dazu steht.

25 Wir leben in einer patriarchalen Gesellschaft. Unsere
26 Gesellschaft ist von einem hierarchischen Verhältnis
27 zwischen den Geschlechtern geprägt. Dies äußert sich
28 konkret in der strukturellen Unterordnung von Frauen
29 gegenüber Männern in vielen Lebensbereichen. Diese
30 Unterordnung wird häufig als „natürliche“ biologische
31 und kulturelle Gesellschaftsordnung erklärt. Gleichzei-
32 tig wird Frauen im Patriachat die Verantwortung für
33 Reproduktionsarbeit zugeschrieben. Dieses führt zu ei-
34 ner ungerechten Machtverteilung in der Gesellschaft,
35 in welcher die zentralen Machtpositionen von Männern
36 dominiert werden.

37 Macht bedeutet die Möglichkeit der Einflussnahme auf
38 bestimmte Prozesse. Je mehr Macht jemand hat, desto
39 stärker kann diese Person in Prozesse eingreifen und sie
40 bestimmen. Durch Macht kann aber auch das Verhal-
41 ten von Menschen beeinflusst werden. Macht existiert
42 somit auch jenseits von Posten und Positionen. Gerade
43 diese Macht, die unabhängig von Posten und Positionen
44 besteht, ist besonders schwer zu erkennen, zu definie-
45 ren und gerecht zu verteilen.

46 Über die biologistischen und kulturalistischen Begrün-
47 dungen für die Ungleichbehandlung von Männern und
48 Frauen, gibt es allerdings auch weitere Mechanismen,
49 die patriarchale Strukturen fördern. Konkrete Beispiele
50 dafür sind, auch sexuell konnotierte Bemerkungen und
51 Sprüche über das Aussehen von Frauen, eine Reduktion
52 auf körperliche Merkmale und das Nicht-Ernstnehmen
53 aufgrund des Frau-Seins.

54 Die SPD und die Jusos haben eine großartige feministi-
55 sche Tradition. Wesentliche frauenpolitische Fortschrit-
56 te in Deutschland und Europa sind auf Initiative und
57 Streben der Sozialdemokratie zu Stande gekommen.
58 Das Frauenwahlrecht (1918), Berufswahlfreiheit (1977)

1 und Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind nur manche von diesen Fortschritten. Im Jahr
2 2016 haben viele Frauen es zu wichtigen Positionen
3 wie Ministerpräsidentinnen, Bundesministerinnen und
4 Staatssekretärinnen gebracht. Trotzdem lässt sich auch
5 die SPD nicht völlig loslösen von den diskriminierenden
6 Strukturen in unserer Gesellschaft.
7
8 In unseren eigenen Strukturen sind wir noch weit davon
9 entfernt gleichberechtigt zu sein. Der strukturelle Sexismus zeigt sich am deutlichsten in den nach wie vor häufig männlich dominierten Vorständen und insbesondere Vorsitzendenposten. Die gesellschaftlichen Strukturen, die in der gesamten Gesellschaft Sexisten schützen, finden sich auch in der Sozialdemokratie und bei den Jusos wieder. Männer stützen und schützen sich regelmäßig bei ihrem Fortkommen in der Partei, vor allem gegenüber den Ambitionen von Frauen, aber auch bei Vorwürfen von Sexismus und Diskriminierung.
19 Diesen Strukturen ist es geschuldet, dass regelmäßig Täter sexistischen oder übergriffigen Verhaltens in Positionen mit deutlich mehr Macht sind als ihre Opfer. Täter haben in der Regel mehr Macht als Opfer von Sexismus und Diskriminierung.
24 Gleichzeitig hat auch die Sozialdemokratie in letzter Zeit bewiesen, gegen Menschenfeindlichkeit angehen zu können. Im Rahmen der Landtagswahlen 2016 in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Sachsen-Anhalt gab es die Kampagne „Deine Stimme für Vernunft“ gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.
30 Kampagnen wie diese begrüßen wir ausdrücklich, es gilt aber auch genauso energisch gegen andere Formen der Menschenfeindlichkeit vorzugehen.
33 Es zeigt sich, dass besonders innerhalb der Partei immer noch eine deutlich größere Toleranz für Sexismus besteht als das für Rassismus der Fall ist. Während der Kampf gegen Rassismus auch nach außen hin offen beworben wird, bleibt das Problem Sexismus unbenannt. Überhaupt besteht in der Partei wenig Kenntnis darüber, was Sexismus ist.
40 Innerhalb unserer Strukturen gibt es erhebliche Hürden in der Bekämpfung sexistischer Vorfälle. In der Vergangenheit mussten wir immer wieder eine systemische Verdeckungsstrategie beobachten.
44 Konkret zeigt sich das wie folgt:
45 1. Die patriarchalen Machtstrukturen und insbesondere Machtgefälle zugunsten von Männern sorgen immer wieder dafür, dass sexistische Vorfälle und übergriffiges Verhalten nicht thematisiert werden. Gleichzeitig sind es gerade diese Machtstrukturen, die Sexismus in Verband und Partei ermöglichen, indem Menschen, die Macht haben, ihre Position ausnutzen. Indem Menschen ihren politischen Einfluss nutzen, nicht, um den Verband oder die richtigen Inhalte voranzubringen, sondern ihr eigenes sexistisches Verhalten zu ermöglichen oder hinterher zu verdecken. Gerade exponenzierte Positionen, die in der Regel mit besonders viel politischem Einfluss einhergehen, führen dazu, dass Täter sich besonders gut schützen können. Mit Einfluss wird Schwei-

- 1 gen erkauft.
- 2 2. Eine Reaktion auf oder Thematisierung sexistischer
- 3 Vorfälle findet im Prinzip nicht statt.
- 4 3. In Fällen, in welchen eine Thematisierung von Sex-
- 5 ismus und sexistischen Vorfällen stattfindet, pas-
- 6 siert dies allzu häufig nur, um der Debatte um den
- 7 konkreten Vorfall ein Ende zu setzen.
- 8 4. Opfer sexistischer Vorfälle und Übergriffe werden
- 9 deutlich später und zögerlicher wieder in die Ver-
- 10 bandsstrukturen integriert als die jeweiligen Täter.
- 11 Zu oft erfahren überhaupt nur die Opfer, die einen
- 12 solchen Vorfall anprangern, einen Bruch in ihrem
- 13 Umfeld.
- 14 5. Durch die fortwährende Konfrontation der Opfer
- 15 mit ihren Tätern und damit auch den Vorfällen wer-
- 16 den diese retraumatisiert und haben oft keine Wahl
- 17 als sich aus ihrem politischen Umfeld zurückzuzie-
- 18 hen um dem zu entgehen.
- 19 6. Gerade wo Sexismus innerhalb unseres Verbands
- 20 aufgedeckt und angesprochen wird, dienen leider
- 21 viel zu häufig politische Intrige und Machtkalkül
- 22 als Erklärung gegenüber den erhobenen Vorwürfen.
- 23 Anstatt einer kritischen Reflexion des angepranger-
- 24 ten Verhaltens und einer Aufarbeitung des Vorfalls
- 25 wird der Täter verteidigt vor dem vermeintlichen
- 26 Angriff auf seine politische Position. Die Themat-
- 27 sierung von Sexismus gerät damit in den Verruf ei-
- 28 ner politischen Waffe.
- 29 7. Schließlich wird Sexismus in der Partei als Jus-
- 30 spezifisches Problem dargestellt. Wenn innerhalb
- 31 der Jusos Sexismus und übergriffiges Verhalten
- 32 deutlich häufiger Thema sind als in der Partei, ist
- 33 das keineswegs ein Zeichen dafür, dass nur die Ju-
- 34 sos ein Sexismus-Problem hätten. Es ist vielmehr
- 35 Ausdruck unseres feministischen Grundsatzes, dass
- 36 wir uns kontinuierlich – wenn auch noch viel zu sel-
- 37 ten – bemühen Sexismus aufzudecken. Während
- 38 die Partei in der Aufarbeitung von Sexismus noch
- 39 deutlich größeren Nachholbedarf hat, wird dieser
- 40 leider ausgeblendet und stattdessen das Problem
- 41 sexistischer Vorfälle allein bei den Jusos verortet.
- 42 Typischerweise wird Feminismus innerhalb unseres Ver-
- 43 bandes und vielmehr noch innerhalb unsere Partei als
- 44 „Frauenthema“ verstanden, von dem Männer wenig
- 45 verstehen würden und sich noch weniger damit aus-
- 46 einander zu setzen brauchen. Damit gerät die Verwirk-
- 47 lichung von Feminismus als themenübergreifendes An-
- 48 liegen oft in den Hintergrund. Ein konkretes Beispiel ist
- 49 die fehlende allgemeinpolitische Betrachtung feminis-
- 50 tischer Anliegen. Feministisch geprägte Anträge zu ver-
- 51 schiedenen inhaltlichen Bereichen, wie etwa Arbeits-
- 52 oder Gesundheitspolitik, werden nur unter dem femi-
- 53 nistischen Hintergrund betrachtet und nicht unter den
- 54 fachpolitischen Forderungen diskutiert.
- 55 Eine nach wie vor vorherrschende stereotype Erwar-
- 56 tungshaltung an das jeweilige Geschlecht lässt sich
- 57 auch in der Wahrnehmung von Menschen bei ihrer po-
- 58 litischen Arbeit feststellen. Als typisch männlich konno-
- 59 tierte Verhaltensweisen werden bei Männern meistens

1 respektiert und sogar honoriert. Zeigen dagegen Frauen
 2 ein solches Verhalten oder eignen sie sich die gleichen
 3 Verhaltensmuster an, um gegenüber ihren männlichen
 4 Peers nicht zurückzustehen, wird ihr Gebaren schnell als
 5 dominant oder zickig abgetan.

6 Wir sind trotz allem Bemühen um Emanzipation auch
 7 Produkte unserer Gesellschaft. Die gesellschaftliche So-
 8 zialisierung von Frauen führt regelmäßig zu Unsicher-
 9 heiten im Streben der Frauen nach Selbstverwirkli-
 10 chung. Um Gleichberechtigung zu verwirklichen, brau-
 11 chen wir daher andere Maßnahmen und Werkzeuge um
 12 Frauen zu ermöglichen, ihr Potential auszuschöpfen.
 13 Viel zu selten erhalten Frauen Unterstützung, Bestär-
 14 kung und Zuspruch, wenn sie Verantwortung in unserer
 15 Partei und unserem Verband übernehmen. Wo Männer
 16 sich vor allem untereinander stützen, fehlt den Frauen
 17 dieser Rückhalt oftmals.

18 Anstelle von Unterstützung wird auf Frauen gerade in
 19 der Partei eher Druck ausgeübt: Angesichts der gerin-
 20 geren Zahl aktiver Frauen und verpflichtender Quoten
 21 wird von Frauen erwartet, ihnen angetragene Ämter un-
 22 abhängig von persönlichem Interesse und individueller
 23 Leistungsfähigkeit zu übernehmen. Die Quote wird zur
 24 biologischen Verpflichtung. Diese Nötigung der Frauen,
 25 Posten zu übernehmen, mag von Männern als Unter-
 26 stützung fehlinterpretiert werden. Tatsächlich werden
 27 Frauen gerade dadurch zu Quotenfrauen reduziert und
 28 wird ihnen die Fähigkeit zu selbstbestimmten Entschei-
 29 dungen über Art und Umfang ihres Engagements ab-
 30 gesprochen. Tatsächlich sind es gerade die weniger ein-
 31 flussreichen Ämter, auf die Frauen der Quote halber ge-
 32 drängt werden. Weder der Spitzenplatz einer Liste noch
 33 der Vorsitzendenposten werden quotiert! Als Ergebnis
 34 werden Frauen zu häufig mit Ämtern überladen, de-
 35 ren Verpflichtungen und Arbeitsaufwand sie sich nicht
 36 mehr ausreichend gewachsen fühlen oder die sie zu-
 37 mindest effektiv davon abhalten, sich aktiv um höhere
 38 Posten zu bemühen.

39 Diese Zustände finden wir unerträglich!

40 Als feministischer Richtungsverband kann diese Situa-
 41 tion für uns nicht akzeptabel sein. In der gesamten Ge-
 42 schichte der Sozialdemokratie und der gesamten sozia-
 43 listischen Bewegung war die Bekämpfung patriarchaler
 44 Machtstrukturen immer ein zentrales Anliegen. Es darf
 45 uns daher nicht egal sein, wenn diese Machtstrukturen
 46 innerhalb unserer Partei und unseres Verbandes repro-
 47 duziert werden.

48 **Unsere Forderungen:**

49 Die derzeitige Situation ist für uns nicht mehr hinnehm-
 50 bar. Als feministischer Richtungsverband werden wir
 51 konkret bei der Bekämpfung von Sexismus.

52 **Konsequentes Verhalten**

53 **1. Sexistische Vorfälle thematisieren. Frühzeitig. Offen.**
 54 **Konsequent.**

55 Ein zentraler Bestandteil stellt für uns die Benennung
 56 von sexistischen Vorfällen dar. Wir sehen es in unserer
 57 politischen Verantwortung, uns mit sexistischen Vor-
 58 fällen auseinanderzusetzen. Wir lehnen es ab, irgend-
 59 welche Vorfälle unter den Teppich zu kehren. Für uns

1 ist klar: sexistisches Verhalten bleibt immer ungesühnt
2 wenn es nicht ans Licht gebracht wird.

3 **2. Bewusstsein schaffen.**

4 Wir wollen ein Bewusstsein, was sexistische Grenzüber-
5 schreitungen sind, was sie darstellen und was sie be-
6 deuten, schaffen. Nur FunktionsträgerInnen, die Sexis-
7 mus und sexistische Verhaltensweisen erkennen, kön-
8 nen auch dagegen vorgehen. Alle Gremien sollten einen
9 Teil ihrer politischen Arbeit dazu aufwenden, dieses Be-
10 wusstsein zu schaffen.

11 **3. Alle müssen feministisch sein.**

12 Feminismus muss ein Thema für alle im Verband sein.
13 Dies gilt umso mehr für die Menschen, die Verantwor-
14 tung in unserem Verband tragen. Feminismus darf da-
15 bei kein Thema sein, dass nur Frauen betrifft. Die Über-
16 windung des Patriarchats kann nur durch gemeinsa-
17 me Anstrengung erreicht werden. Von echter Gleich-
18 berechtigung profitiert die gesamte Gesellschaft, sie
19 führt zu besserem sozialem Ausgleich, ökonomischem
20 Erfolg und mehr individueller Freiheit. Deshalb brau-
21 chen wir auch und gerade von Männern nicht nur Lip-
22 penbekenntnisse zu feministischen Forderungen, son-
23 dern echte Feministen. Feminismus betrifft alle.

24 **4. Null-Toleranz.**

25 Als FeministInnen machen wir uns für eine Null-
26 Toleranz-Grenze in der SPD und bei den Jusos stark was
27 sexistische Vorfälle angeht.

28 **5. Courage zeigen.**

29 Es reicht nicht aus, nur ein Bewusstsein zu schaffen. Al-
30 le FunktionsträgerInnen müssen auch selber aktiv wer-
31 den in der Bekämpfung von Sexismus und sexistischen
32 Vorfällen. Jede Form von Sexismus fordert couragiertes
33 Eingreifen, insbesondere von Menschen in Funktion.

34 **Verhalten bei Vorfällen sexualisierter Gewalt**

35 Sexualisierte Gewalt ist ein Problem in unserer Gesell-
36 schaft. Gleichzeitig gibt es immer wieder erhebliche
37 Probleme im Umgang mit konkreten Fällen. Als politi-
38 scher Verband müssen wir aber die Grundlagen politi-
39 schen Handelns schaffen im Umgang mit solchen Vor-
40 fällen.

41 **1. Opferdefinitionsrecht anerkennen.**

42 Den Betroffenen von sexualisierte Gewalt muss grund-
43 sätzlich das Recht zukommen zu definieren, was sexua-
44 lisierte Gewalt ist. Anstatt hier auf objektive Kriterien
45 zu beharren um Vorfälle kleinzureden oder gar Betrof-
46 fene unter Generalverdacht falscher Anschuldigungen
47 und Übertreibungen zu stellen, muss gerade das subjek-
48 tive Erleben der Betroffenen für uns ausschlaggebend
49 sein.

50 **2. Freiräume schaffen und schützen.**

51 Um Opfer von sexualisierter Gewalt auch weiterhin
52 Beteiligungsmöglichkeiten zu geben, müssen für die-
53 se Freiräume geschaffen und geschützt werden. Opfer
54 dürfen nicht gezwungen sein, sich aus ihrer politischen
55 Arbeit zurückzuziehen, um ein Aufeinandertreffen mit
56 dem Täter zu umgehen.

57 **3. Beratung wahrnehmen.**

58 Um das Defizit der Partei im Umgang mit Sexismusvor-
59 fällen zu beheben, sollte die Partei auch externe profes-

1 sionelle Beratung dazu in Anspruch nehmen. Die Partei
 2 braucht ein Konzept für den Umgang mit Sexismus und
 3 muss vor allem ihre FunktionärInnen dazu schulen.

4 **4. Täter aus Funktionen entfernen.**

5 Wenn erforderlich müssen wir partei- und verbands-
 6 interne Machtstrukturen auch dazu nutzen, Täter aus
 7 ihren Funktionen zu entfernen um dem bestehenden
 8 Machtgefällt entgegen zu wirken.
 9 Strukturen verändern

10 Gleichzeitig muss auch jenseits von einzelnen Situa-
 11 tionen Sorge getragen werden, dass unsere Strukturen
 12 sich dahingehend verändern, dass Frauen bemächtigt
 13 werden, mehr Verantwortung für sich selber überneh-
 14 men zu können.

15 **1. Frauen kämpfen für Frauen.**

16 Frauen sind zunächst einmal selber in der Verantwor-
 17 tung, andere Frauen in Verantwortung zu stützen und
 18 schützen, um ihnen Rückhalt in ihrer Position zu ge-
 19 ben. Die Frauenselbstorganisation und Frauenvernet-
 20 zung müssen gestärkt werden um zum Instrument der
 21 Frauenförderung zu werden. Dazu dürfen sich Frauen
 22 selbst jedoch nicht nur als in Konkurrenz zu anderen
 23 Frauen stehend wahrnehmen, sondern müssen stär-
 24 ker auch das übergeordnete gemeinsame Anliegen im
 25 Kampf gegen männliche Strukturen sehen.

26 **2. Empowerment von Frauen. Bis in Spitzen.**

27 Wir müssen Frauen in unserem Verband und unserer
 28 Partei gezielt stärken. Damit wollen wir ihnen nicht nur
 29 die Fähigkeiten zu höheren Positionen und verantwor-
 30 tungsvolleren Aufgaben an die Hand geben, sondern
 31 sie vor allem dazu ermutigen, diese Aufgaben auch an-
 32 zustreben und damit ihr Potential auszuschöpfen. Em-
 33 powerment muss daher Aufgabe der Vorstände und ins-
 34 besondere der Vorsitzenden sein. Es sollte unabdingba-
 35 res Qualitätsmerkmal für eineN Vorsitzenden sein, aktiv
 36 Frauen-Empowerment zu betreiben und damit Frauen
 37 zu fördern und zu bestärken.

38 **3. Leistungsdruck verringern. Grenzen des Ehrenamtes
 39 anerkennen.**

40 Durch verschiedene strukturelle Elemente der Jusos und
 41 der SPD sind Frauen überdurchschnittlich häufig von
 42 Mehrfachmandaten belastet. Dass Frauen in Verband
 43 und Partei zahlenmäßig unterrepräsentiert sind darf
 44 nicht dazu führen, diese zwecks Erfüllung von Quoten
 45 mit Ämter zu überlasten. Ehrenamtliches Engagement
 46 hat seine Grenzen, und diese zu erkennen ist unsere ge-
 47 meinsame Verantwortung.

48 **4. Frauenquote und quotierte Redelisten.**

49 Das Bekenntnis zur Frauenquote für sämtliche Vorstän-
 50 de, Delegationen, Listen und andere Posten muss außer
 51 Frage stehen. Daneben sind quotierte Redelisten unab-
 52 dingbares Instrument, um rein männliche Redesituatio-
 53 nen zu verhindern und männlich dominantes Redever-
 54 halten zu einzudämmen.

55 **5. Awareness Teams und -konzept.**

56 Um Sexismus effektiv entgegenzuwirken, um sexisti-
 57 sches Verhalten aufzuzeigen und zu bekämpfen, brau-
 58 chen wir ein Awareness-Konzept. Es muss für sämtli-
 59 che Veranstaltungsformen Awarenesssteams geben, die

1 nicht nur besonders aufmerksam für Sexismen jeder
2 Art sind, sondern auch als AnsprechpartnerInnen die-
3 nen und bei Vorfällen reagieren.
4 **6. Lila Faden bei Veranstaltungen, Quotierung bei Refe-**
5 **rentInnen und Grußwörtern.**
6 Feminismus betrifft alle Bereiche unseres Lebens, das
7 muss sich auch in unserer konkreten politischen Arbeit
8 widerspiegeln. Das Thema muss sich deshalb als lila Fa-
9 den durch die Veranstaltungen ziehen. Gleichzeitig ge-
10 hört dazu auch eine Quotierung sämtlicher ReferentIn-
11 nen und GrußwortrednerInnen auf unseren Veranstal-
12 tungen.
13 **7. Sexismus kampagnenmäßig bekämpfen.**
14 Schließlich sollte die Partei, um mehr Aufmerksamkeit
15 auf die genannten Probleme zu lenken, eine Anti-
16 Sexismus-Kampagne in Angriff nehmen. Wo eine
17 Anti-Rassismus-Kampagne möglich war, muss auch
18 eine Anti-Sexismus-Kampagne folgen.
19

20 **ini-04**
21 **Jusos Bezirk Hannover**
22
23 **Solidarität mit Israel – Gegen jeden Antisemitismus und**
24 **Antizionismus!**
25 Im Mai 2017 legt Frank-Walter Steinmeier vor als ers-
26 ter deutscher Präsident einen Kranz am Grab von Jassir
27 Arafat ab. Es ist bekannt, dass die Karriere Arafats mit
28 der Gründung der Fatah beginnt. Deren Ziel damals: die
29 absolute Auslöschung Israels. Berühmt machen Arafat
30 auch Anschläge auf Zivilist*innen. Er plant und bezahlt
31 über Jahrzehnte den Terror gegen Israel. „Die Revolution
32 wird ihre Waffen nicht niederlegen, bevor ganz Palästi-
33 na befreit ist“, zitiert 1970 der „Spiegel“ Jassir Arafat.
34 Vor westlichen Kameras, westlichen Menschen verur-
35 teilt Arafat irgendwann Terror, ergänzt die Charta der
36 PLO durch einen Satz, der die bösen Sätze, die da im-
37 mer noch stehen, annulliert – vielleicht aus strategi-
38 schen Gründen. Und im Jahr 2000 Camp David mit Bill
39 Clinton und Ehud Barak. Ihr Angebot: beinah ganz Ga-
40 za, beinah das ganze Westjordanland und ein Teil Ostje-
41 ruselems als palästinensische Hauptstadt. Arafats Ant-
42 wort: die Intifada. Statt zwei Staaten wieder mal Ter-
43 ror. Al-Aqsa-Brigaden, der bewaffnete Zweig der Fatah,
44 töten eintausend Menschen. Und Arafat? Er sagt wie-
45 der einmal, dass Terror schlecht ist, doch bezahlt ihn.
46 Bis zu 50.000 Dollar im Monat gibt die Fatah den Al-
47 Aqsa-Märtyrern, das ergeben Recherchen der BBC im
48 Jahr 2003.
49 Im April 2017 besucht Sigmar Gabriel Israel, besucht
50 die Organisation Breaking the Silence. Netanjahu sagt
51 dann das Gespräch mit Gabriel ab. Die „Süddeut-
52 sche Zeitung“ vergleicht: „Kollision mit Wladimir Tayyip
53 Netanjahu“. Das muss man nicht kommentieren, doch
54 den Fall Gabriel-trifft-Breaking-the-Silence besprechen.
55 Zwar kriminalisiert die israelische Nichtregierungsorga-
56 nisation mit ihrer oft schlecht recherchierten Kritik die

1 ganze Armee, doch sie beweist, dass die Demokratie Is-
 2 rael, auch unter einem machtliebenden und der Kor-
 3 ruption nicht abgeneigten Premier vieles erträgt. Wä-
 4 re in Deutschland, das anscheinend auch einige nicht
 5 so saubere Soldaten bezahlt, etwas wie Breaking the
 6 Silence denkbar, erträglich? Nach Martin Schulz sicher
 7 nicht; der sagte, dass ein Generalverdacht gegen die
 8 Bundeswehr skandalös sei. Das heißt, dass Sozialdemo-
 9 kraten etwas von Israel fordern, was sie in Deutschland
 10 nicht zulassen wollen.

11 Die aktuellen Vorfälle zeigen, dass die SPD sich drin-
 12 gend mit den gegenwärtigen Formen des Antisemitis-
 13 mus auseinandersetzen muss. Es gilt an der Seite Isra-
 14 els zu stehen und nicht seine Feindinnen und Feinde zu
 15 hofieren.

16 Antisemitismus beginnt nicht erst dann, wenn jüdi-
 17 sche Friedhöfe geschändet oder Menschen körperlich
 18 angegriffen werden, sondern bereits bei verbalen Ent-
 19 gleisungen im Sportverein, am Stammtisch oder unter
 20 Arbeitskollegen. Auch das Internet bildet diese gesell-
 21 schaftlichen Verhältnisse in der virtuellen Welt ab. Die-
 22 sen Verhältnissen müssen wir argumentativ und prak-
 23 tisch entgegentreten und sie gemeinsam bekämpfen.

24 **„Ich habe ja nichts gegen Jüd*innen, aber...“ – Kein Frie-
 25 de mit den Feinden Israels**

26 Wenn von Antisemitismus die Rede ist, denken vie-
 27 le an den Nationalsozialismus und den Versuch das
 28 Judentum zu vernichten. Diese mörderische Vernich-
 29 tungsideologie sei strikt zu trennen von alltäglicher
 30 Jüd*innenfeindschaft, die oftmals als harmloses Res-
 31 sentiment gegen Jüd*innen verharmlost wird. Antise-
 32 mitismus ist aber primär ein Denksystem, eine Ideolo-
 33 gie und darf nicht in erster Linie als Praxis begriffen wer-
 34 den, denn hinter jeder antisemitischen Handlung steht
 35 die antisemitische Ideologie.

36 Und diese antisemitische Ideologie ist je nach histo-
 37 rischem Erscheinen und den jeweiligen gesellschaftli-
 38 chen und politischen Verhältnissen unterschiedlich.

39 Der Antisemitismus, wie er im Nationalsozialismus weit
 40 verbreitet war, ist heutzutage eher marginal gewor-
 41 den. Grund dafür ist die von Werner Bergmann und Rai-
 42 ner Erb beschriebene Kommunikationslatenz, die da-
 43 von ausgeht, dass ein durch gesellschaftliche und poli-
 44 tische Eliten erzeugter Druck nach 1945 in der Bundes-
 45 republik dazu geführt hat, dass antisemitische Einstel-
 46 lungen öffentlich nicht geäußert wurden. Dennoch sind
 47 diese Einstellungen weiterhin latent vorhanden und es
 48 haben sich neue Formen der Jüd*innenfeindschaft ge-
 49 funden, die allerdings bestreiten jüd*innenfeindlich zu
 50 sein. Solche Einstellungen beginnen oft mit Äußerun-
 51 gen wie „Ich habe ja nichts gegen Jüd*innen, aber...“.

52 Antisemitismus ist also kein Relikt einer vergangenen
 53 Zeit, sondern kommt heutzutage sehr modern und zeit-
 54 gemäß daher. Mit Hilfe des kommunikativen Umwegs,
 55 also der Beteuerung nicht antisemitisch zu sein, wird
 56 die Kommunikationslatenz geschickt umgangen und
 57 die immer gleichen antisemitischen Ressentiments fin-
 58 den sich in neuer Form als Antizionismus oder in einer
 59 revisionistischen Haltung zum Holocaust. Im moder-

1 nen deutschen Antisemitismus werden diese Spielar-
2 ten des Antisemitismus miteinander vereint: Zum einen
3 wird davon ausgegangen, dass die deutschen Verbre-
4 chen in gewisser Hinsicht aufgearbeitet worden sind.
5 Es wird kein Schlusstrich gefordert, sondern angenom-
6 men, dass Deutschland bei der Aufarbeitung einen gu-
7 ten Job geleistet hätte und diese abgeschlossen sei.
8 Zum anderen wird aus diesem neu erlangten stolzen
9 deutschen Selbstverständnis heraus die Verantwortung
10 für die Verhinderung ähnlich schlimmer Verbrechen wie
11 der Holocaust generiert. Eine solche Relativierung des
12 Holocaust dient der Verharmlosung der deutschen Ver-
13 brechen und wenn dabei angebliche Verbrechen Isra-
14 els als Vergleich herhalten, werden aus den damaligen
15 Opfern die heutigen Täter*innen, die im Vergleich zu
16 der „eigenen“ vermeintlich gelungenen Aufarbeitung
17 nichts aus der Vergangenheit gelernt hätten. So werden
18 die Täter*innen zu Opfern und die Opfer zu Täter*innen
19 und man kann endlich wieder stolz auf Deutschland
20 sein.

21 Die Frage, wann Äußerungen zum Nahost-Konflikt oder
22 zu Israel antisemitisch sind oder nicht, wird in regel-
23 mäßig wiederkehrenden Debatten häufig und oft ver-
24 bissen diskutiert. Dabei taucht auch bei uns Jusos im-
25 mer wieder die Position auf, dass Kritik an Israel nicht
26 per se antisemitisch sei. Israel müsse man doch kriti-
27 sieren dürfen, wird im selben Atemzug geäußert. Auf-
28 fällig ist dabei, dass niemand in diesen Debatten ernst-
29 haft behauptet, Israelkritik sei immer antisemitisch. Für
30 Samuel Salzborn sagt dieser präventive Abwehrreflex
31 „mehr über den Sprecher und seine unbewussten Af-
32 fekte aus [...] als über den Inhalt“. Salzborn bezieht sich
33 bei dieser Analyse auf Freud, demzufolge eine solche Po-
34 sition auf unbewusste Affekte verweist, die gegen ei-
35 ne nicht existente Realität rebelliert. Wenn der Vorwurf
36 artikuliert wird, bei einer Äußerung handele es sich
37 um Antisemitismus, dann kann dieser Vorwurf durch
38 den Austausch von Argumenten leicht entkräftet wer-
39 den. Wird aber auf das Mittel zurückgegriffen, die eige-
40 nen Positionen vorbeugend gegen Antisemitismus ab-
41 sichern zu wollen, dann verweist dieses Vorgehen auf
42 ein wahnhaftes Weltbild, in dem hinter jeder Ecke die
43 Antisemitismuskeule halluziniert wird. In solchen Fäl-
44 len handelt es sich dann in der Tat meist um antisemiti-
45 sche Positionen.

46 Prominente Beispiele für ein solches Vorgehen sind
47 Günter Grass und Jakob Augstein. Grass stellte sich in
48 dem in der Süddeutschen Zeitung veröffentlichten Ge-
49 dicht „was gesagt werden muss“ als mutigen Verkün-
50 der einer Wahrheit dar, die niemand sich traue zu sagen,
51 weil der Vorwurf des Antisemitismus allgegenwärtig
52 sei. Günter Grass war ein Prototyp des hier beschriebenen
53 wahnhaften Israelkritikers, der sich den Mund nicht
54 verbieten lassen wollte und Jakob Augstein schloss mit
55 seiner Lobeshymne auf das Gedicht nahtlos an Grass'
56 Positionen an. Bei Augstein wird noch viel deutlicher,
57 dass hinter seiner „Israelkritik“ ein krudes verschwö-
58 rungstheoretisches Weltbild steht, das den Staat Isra-
59 el als Weltbrandstifter imaginiert und nach dem ver-

1 meintlich kritische Positionen von der jüdischen All-
 2 macht unterdrückt werden würden.
 3 Um nun den Unterschied zwischen Kritik und Ressen-
 4 timent erkennen zu können, hilft es sich die Arbeits-
 5 definition der Europäischen Union anzuschauen, die in
 6 der Antisemitismusforschung als Minimalkonsens an-
 7 gesehen wird. Dort gilt eine Aussage in Bezug auf Is-
 8 rael als antisemitisch, wenn dem jüdischen Volk das
 9 Recht auf Selbstbestimmung abgestritten wird, wenn
 10 doppelte Standards angewendet werden, wenn Sym-
 11 bole und Bilder in Bezug auf Israel verwendet wer-
 12 den, die mit traditionellem Antisemitismus in Verbin-
 13 dung stehen, wenn die Politik der israelischen Regie-
 14 rung mit der Politik der Nationalsozialist*innen vergli-
 15 chen wird und/oder wenn alle Jüd*innen kollektiv für
 16 Handlung der israelischen Regierung verantwortlich ge-
 17 macht werden. Nathan Sharansky hat diese Definiton
 18 auf den 3D-Test komprimiert: Delegitimation, Dämoni-
 19 sierung, Doppelstandards. Sind diese Dinge anzutref-
 20 fen, dann handelt es sich nicht um Kritik, sondern um
 21 Antisemitismus.

22 **Opfer-Täter*innen-Umkehr – ein Merkava ist nicht ge-
 23 nug!**

24 Laut einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung stimmen
 25 etwas mehr als ein Viertel der befragten Deutschen fol-
 26 gender Aussage zu: „Was der Staat Israel heute mit
 27 den Palästinensern macht, ist im Prinzip nichts ande-
 28 res, als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den
 29 Juden gemacht haben.“ Laut dieser Studie nimmt die
 30 Zustimmung zu traditionellen Formen des Antisemitis-
 31 mus tendenziell ab. Jedoch erfreuen sich moderne For-
 32 men – und hier vor allem jene, die sich auf Israel bezie-
 33 hen – großer Beliebtheit.

34 Solche historischen Umdeutungen beschränken sich
 35 nicht nur auf den jüdischen Staat. Es wird beispielswei-
 36 se auch behauptet, die Alliierten hätten einen „Bom-
 37 benholocaust“ an den Deutschen begangen. Es handelt
 38 sich um Projektionsleistungen, um Hirngespinnste, die
 39 dem generellen Bedürfnis nach einer Abwehr der ei-
 40 genen, gesellschaftlichen Verantwortung entspringen.
 41 Beziehen sich die Projektionen allerdings ausgerechnet
 42 auf Israel, so erreichen sie ein ganz besonderes Ausmaß
 43 an Niederträchtigkeit, da hier ausgerechnet den Opfern
 44 eines Verbrechens (bzw. deren Nachkommen) vorge-
 45 worfen wird, sich zu verhalten wie die Täter*innen. Kon-
 46 sequenterweise wird eine solche Opfer-Täter*innen-
 47 Umkehr in der sozialwissenschaftlichen Forschung und
 48 der zivilgesellschaftlichen Auseinandersetzung als anti-
 49 semitisch gesehen.

50 Israel als ein Projekt von Faschist*innen und Jüd*innen
 51 als die neuen Nazis zu porträtieren hat aber nicht nur
 52 auf ideologischer Ebene Effekte. Dieses Bild hat durch-
 53 aus einen zumindest impliziten, nicht selten aber auch
 54 expliziten Aufforderungscharakter. Gerade in linken,
 55 politischen Strömungen, die sich Ideen des Antiimper-
 56 rialismus verpflichten, stellt der „Kampf gegen Faschis-
 57 mus“ einen großen gemeinsamen Nenner dar. Wird Is-
 58 rael nun zum faschistischen Staat deklariert, wäre es al-
 59 so die Pflicht eines*iner jeden, diesen zu bekämpfen.

1 Ressentiments und Aktivitäten, gegen den jüdischen
 2 Staat werden also plötzlich zum Akt des praktizierten
 3 Antifaschismus.

4 **Warum Solidarität mit Israel?**

5 Aus den vorherigen Ausführungen ergibt sich für uns Ju-
 6 sos die Verpflichtung, Antisemitismus auf allen Ebenen
 7 zu bekämpfen. Wir fühlen sehen uns Israel gegenüber
 8 als solidarisch an. Israelsolidarität ist in diesem Fall aber
 9 kein Selbstzweck, sondern resultiert aus der unmittelbaren
 10 Gefahr durch Antisemitismus. Sein Vorkommen ist bedingt durch eine falsche Kapitalismusanalyse,
 11 die zu einem ressentimentgeladenen Antikapitalismus führt. Ihm wesentlich ist die fetischistische Unterscheidung
 12 von guten, konkreten und schlechten, abstrakten Phänomenen des kapitalistischen Produktions-
 13 und Verwertungsprozess. Abstrakte Phänomenen, wie etwa Zinswirtschaft, werden auf die Juden projiziert
 14 und naturalisiert, während konkrete Phänomenen (wie z.B. etwa Holz hacken, Brötchen backen oder überhaupt
 15 „ehrliche“ Arbeit) als tugendhafte Tätigkeiten begriffen werden. Beide Prozesse werden jedoch nicht als kapitalistische
 16 Einheit verstanden. Antisemitismus ist also keine Form des Rassismus, sondern eine umfassende Welt-
 17 erklärungsformel.

18 In diesem Sinne war auch der Nationalsozialismus eine antikapitalistische Revolte unter falschen Vorzeichen.
 19 Der kapitalistischen Produktions- und Verwertungsprozess sollte negativ aufgehoben werden: Mit der Vernichtung
 20 der europäischen Jüd*innen sollte das Abstrakte, also das Negative, das Böse, vernichtet werden und zugleich das Gute,
 21 Konkrete erhalten bleiben.

22 Auschwitz war auch der abscheuliche Beweis, dass sowohl die Assimilation europäischer Jüd*innen, als auch
 23 sozialistische Revolutionsversprechungen Antisemitismus nicht aufhalten konnten.

24 Seit 1948 ist Israel die prekäre Schutzmaßnahme gegen alle von Antisemitismus Betroffenen. Denn die grundlegenden
 25 Mechanismen, die in Deutschland unter den gegebenen historischen Umständen zu Auschwitz führten, sind heute noch
 26 immer vorhanden: Die fortbestehende nationalstaatlich organisierte Vergesellschaftung und der Zwang zur kapitalistischen
 27 Verwertung, deren Krisenhaftigkeit durch einen antisemitischen Mechanismus auf Jüd*innen externalisiert werden kann.

28 Israel und der Zionismus sind hingegen die Antwort auf diesen antisemitischen Mechanismus. Israel ist die zum
 29 Staat gewordene Emanzipationsgewalt der Jüd*innen, die seit den Erfahrungen von Auschwitz nicht auf bürgerliche
 30 Gleichheitsversprechen und die sozialistische Weltrevolution im Hier und Jetzt einer latent antisemitisch verfassten
 31 Welt warten können.

32 Israel und das Judentum sind hierbei nicht gleich zu setzen, obwohl sich Israel als explizit jüdische Nation versteht,
 33 da Jüd*innen primär von Antisemitismus betroffen sind.

34 Während die zentrale Aufgabe eines jeden Staates darin besteht, den Zwangscharakter der kapitalistischen
 35 Reproduktion aufrechtzuerhalten, ist es Israels primäre Aufgabe, die Vernichtung von Jüd*innen zu verhindern.

1 Israel ist also kein gewöhnlicher Staat wie jeder andere.
2 In einer staatlich verfassten kapitalistischen Welt muss
3 sich jedoch auch der Zionismus Staat und Kapitalakku-
4 mulation zu Eigen machen. Doch mit der Überwindung
5 von Kapital und Staat geht auch eine Überwindung ei-
6 nes fetischistischen Antikapitalismus einher. In einer
7 Welt ohne Antisemitismus verliert der Zionismus seine
8 Notwendigkeit: Israels primäre Aufgabe – Jüd*innen vor
9 Antisemitismus zu schützen und vor Vernichtung zu be-
10 wahren – würde in einer nicht-antisemitisch verfassten
11 Welt obsolet sein und der Staat sich so selbst überflüs-
12 sig machen.

13 **Wherever we stand, we stand with Israel!**

14 Vorwürfe an die israelsolidarische Linke, philozionis-
15 tisch oder gar philosemitisch zu sein, sind also absurd.
16 Es geht nicht darum, für ein positives Bild von Juden-
17 tum oder Israel zu streiten, sondern um Ideologiekritik
18 an Antisemitismus und Antizionismus zu artikulieren.
19 Auch der Vorwurf der Islamfeindlichkeit ist nicht halt-
20 bar, denn der Islam selbst spielt in dieser Theorie über-
21 haupt gar keine Rolle. Nur die Bedrohung durch den Isla-
22 mismus ist aufgrund der geografischen Lage Israels re-
23 levant. Islamismus muss also einer radikalen Kritik un-
24 terzogen werden.

25 Israelsolidarische Linke müssen sich nicht zur Politik Is-
26 rael im Speziellen verhalten, denn ein Urteil über diese
27 Politik hat nichts mit dem Anspruch zu tun, Antisemi-
28 tismus und Antizionismus zu bekämpfen. Eine Debatte
29 über den Nahost-Konflikt ist etwas anderes als eine De-
30 batte über Antisemitismus, der sich auch in Form von
31 antisemitischer Israelkritik äußert.

32 Das Eintreten für Israel aus dem Wissen um den noch
33 immer grassierenden Antisemitismus ist somit die
34 politische Aufgabe der Jusos, die wir innerhalb unserer
35 Partei, der Gesellschaft und als Teil einer linken Bewe-
36 gung wahrnehmen wollen.

37

38 **Begründung**

39 Erfolgt mündlich

40 ini-05

41 **SPD-Unterbezirk Hildesheim**

42

43 **Dauerhafter Sozialer Arbeitsmarkt – Teilhabe statt**
44 **Transfer für alle durch sozialversicherungspflichtige Be-**
45 **schäftigung**

46 Erwerbsarbeit dient nicht nur der Existenzsicherung. Sie
47 befähigt Menschen, zu gesellschaftlicher Teilhabe und
48 gibt ihnen Selbstachtung. Um Menschen nicht am Rand
49 der Gesellschaft stehen zu lassen, brauchen wir nach-
50 haltige und langfristige Instrumente, um Langzeitar-
51beitslosen die Chance auf Integration in Beschäftigung
52 zu geben.

53 Für Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten bleibt
54 die Integration in den ersten Arbeitsmarkt die zentra-
55 le Aufgabe. Aufgrund von Krankheit, fehlender Bildung
56 und sozialer Defizite ist der erste Arbeitsmarkt für man-

1 che Menschen keine Beschäftigungsperspektive. So-
2 weit alle Instrumente für die Integration in den ersten
3 Arbeitsmarkt keinen Erfolg bringen, soll ein öffentlich
4 geförderter selbstständiger zweiter Arbeitsmarkt Teil-
5 habe und Struktur geben. Als ein dauerhaft eingesetz-
6 tes Instrument soll er denjenigen offen sein, für die der
7 erste Arbeitsmarkt verschlossen bzw. unerreichbar ist.
8 Der Bezirksparteitag fordert die SPD-Regierung im
9 Bund sowie die SPD-Bundestagsfraktion auf, sich für
10 die Schaffung eines Dauerhaften Sozialen Arbeitsmark-
11 tes einzusetzen.

12

13 **Begründung**

14

- 15 • Der soziale Arbeitsmarkt soll Langzeitarbeitslosen
16 mit mehrfachen Vermittlungshemmnissen, für die
17 eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt nicht
18 möglich ist, eine neue Perspektive auf Beschäfti-
19 gung eröffnen, die sie ohne diesen nicht hätten.
- 20 • Eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung
21 soll den Lebensunterhalt sichern. Das Fördern die-
22 ser Beschäftigung wird aufgrund der Regelungen
23 des § 19 des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch (SGB
24 II) (Anrechnung von Einkommen) dazu führen, dass
25 passive Leistungen nach SGB II reduziert werden
26 können. Diese Mittel werden stattdessen für die
27 Finanzierung der Beschäftigungsverhältnisse ver-
28 wendet (Passiv-Aktiv-Transfer).
- 29 • Die Tätigkeitsstruktur soll sich durch Maßnahme-
30 träger ergeben. Sie kann im Kontext von Zusätzli-
31 cheit und öffentlichem Interesse stehen und wettbe-
32 werbsneutral ausgestaltet sein.
- 33 • Gesellschaftliche Teilhabe ist für uns Sozialdemo-
34 kratinnen und Sozialdemokraten ein zentrales Ele-
35 ment unserer Sozialpolitik – hin zu mehr Gerechtig-
36 keit.